Konzert mit Horn

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 37

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-618549

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

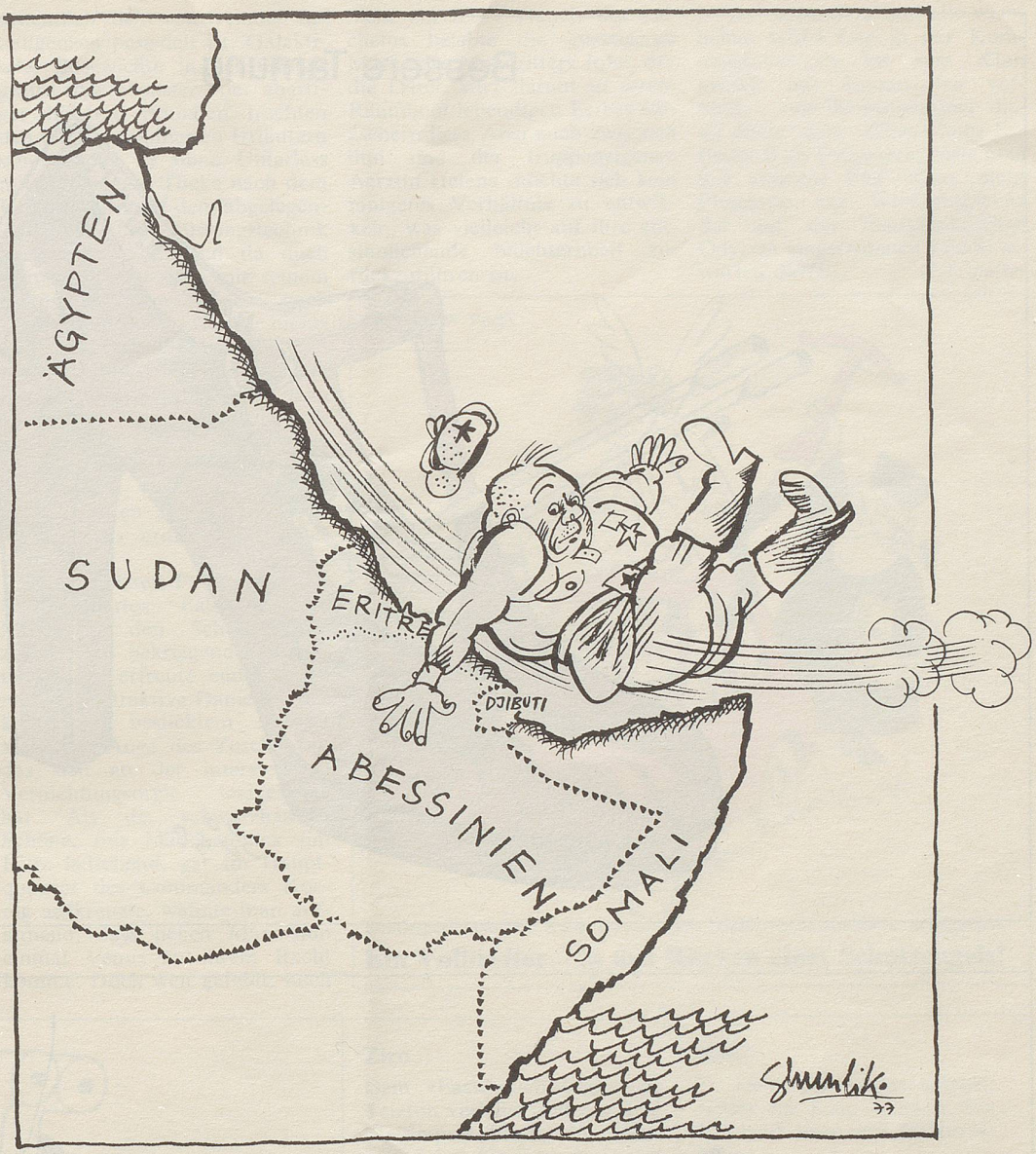
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Silvia Schmassmann

Bitte merken Sie sich das!



Nur dank der liebenswürdigen Aufmerksamkeit eines Ehepaares aus dem Kanton St.Gallen weiss ich seit einigen Tagen, dass ich eine bemerkenswerte Persönlichkeit bin. Dem netten Brief des Paares lag ein Zeitungsausschnitt des Neuen Wiler Tagblattes bei, wo ich unter dem grossen Titel «Namen, die man sich merken muss» mit einiger Rührung meinen Namen und meine genaue Adresse fand. Dass eine Tageszeitung im St.Gallischen mich den Leuten auf diese Art näherbringen will, beweist den Willen der Presse zu vertiefter und genauer Information. Andere Zeitungen drucken Beiträge leider fast nie mit der Adresse des Autors ab, und das ist sicher sehr schade. Denn auch Journalisten sind doch ab und zu auf Werbung und auf direkten Kontakt mit ihrer Leserschaft angewiesen, oder?

«Der Leser muss wissen, mit wem er es da zu tun hat» steht über meinem Beitrag zur Fristenlösungs-Initiative, den der Pressedienst des Komitees besagtem Blatt zur Verfügung stellte. Offenbar traute die Redaktion ihren Lesern nicht so viel eigene Urteilsfähigkeit zu, denn am Schluss fand ich den aufschlussreichen Satz: «Da kann man nur über Ton und Argumente von Befürwortern der Fristenlösung staunen. Und man muss sich deren Namen merken!» Ich erwarte zwar von niemandem, dass er der gleichen Meinung wie ich ist, finde es aber doch irgendwie schön, dass Redaktoren über Argumente von Journalisten noch staunen können, und dass sie ihren Lesern in so direkter Weise Gelegenheit geben wollen, mit mir in brieflichen Kontakt zu treten. Aber dazu muss ich leider sagen, dass die also aufgeforderten Leser bis jetzt mit meiner Adresse einfach nichts anfangen konnten. Ausser jenem bereits erwähnten Ehepaar, das mich auf die reaktionäre und intolerante Haltung der Zeitung hinwies und die Hoffnung aussprach, dass ich nicht allzu viele gehässige Briefe bekäme. Es tut mir wirklich leid für die Redaktion, die sich soviel Mühe gegeben hat. Aber es war wohl ein Fehler, nicht auch noch meine Telefonnummer zu publizieren. Man weiss ja, wie ungern die Leute schreiben. Ein anonymes Telefon wäre da bedeutend einfacher gewesen – aber nicht einmal das!

Es ist schade, dass sich die Redaktion vorher nicht mit mir in Verbindung gesetzt hat. Gerne hätte ich ihr eine Foto zur Verfügung gestellt, denn der Leser will sich nicht nur Namen merken, er will auch Gesichter sehen! Im übrigen bin ich zu weiteren Angaben über meine Person gerne bereit. Ich gebe auch ohne weiteres zu, dass ich eine Armbanduhr trage, eine schwarzweisse Katze besitze und ein Velo ohne Anhänger habe. Bitte merken Sie sich das!

In England gehört

Während einer Besichtigung von Schloss Windsor, dem gegenwärtigen Hauptsitz der königlichen Familie, erklärt die einheimische Reiseführerin: «Und hier sehen Sie das Gemach, wo Ihre Majestät, Elisabeth II., sehr hohe Persönlichkeiten empfängt, zum Beispiel Willy Brandt und andere ausländische Könige.» *Jutta*

Konzert mit Horn

Sir John Barbirolli hatte in der Londoner Royal Albert Hall ein Konzert zu dirigieren. Unter anderem wurde auch ein Stück gespielt, in welchem einem Jagdhorn eine ganz entscheidende Rolle zugedacht war. Barbirolli hatte deshalb mit dem Hornisten während der Proben genau festgelegt, wie er sich dessen Einsätze vorstellte. Dieser sollte nämlich seinen ersten Einsatz ausserhalb der Albert Hall in der Galerie blasen. Vor dem zweiten hatte er dann etwas vorzurücken, beim dritten wiederum etwas usw., um so beim Publikum den Eindruck hervorzurufen, als nähere sich von weitem ein Jäger.

Gesagt, getan. Das Konzert begann. Der Hornist stellte sich nach den Anweisungen Barbirollis in der Galerie vor dem eigentlichen Konzertsaal auf und wartete dort auf seinen Einsatz. Man hatte wohl mit allem gerechnet, nur nicht mit einem übereifrigen Londoner Bobby, welcher, sehr auf Ruhe und Ordnung bedacht, seine Runden in der Albert Hall drehte. Kaum hatte dieser den Mann mit dem Horn vor der Saaltür erspäht, witterte er mit dem sicheren Instinkt des Ordnungshüters eine unmittelbar bevorstehende Störung des Konzerts durch einen Verrückten. Ohne sich um die Proteste des Musikers zu kümmern, schleppte der gewissenhafte Bobby den sich sträubenden Hornisten zum nahen Polizeiposten, wo sich dann das Missverständnis nach hitzigen Diskussionen klärte. Jedoch zu spät. Barbirollis Jäger blieb aus. Anstelle der fröhlichen Jagdrufe breitete sich für ein paar Takte andächtige Stille über die dichtbesetzten Reihen der Albert Hall, und Sir John Barbirolli blieb nichts anderes übrig, als das Stück mit den «Jagdhornpausen» durchzudirigieren. *MB*